

Bei Wahne Jacob

Nr. 18

Berlin, den 29. 8. 31

Preis 30 Pfennig

Zeichnung von
Jacobus Brisen

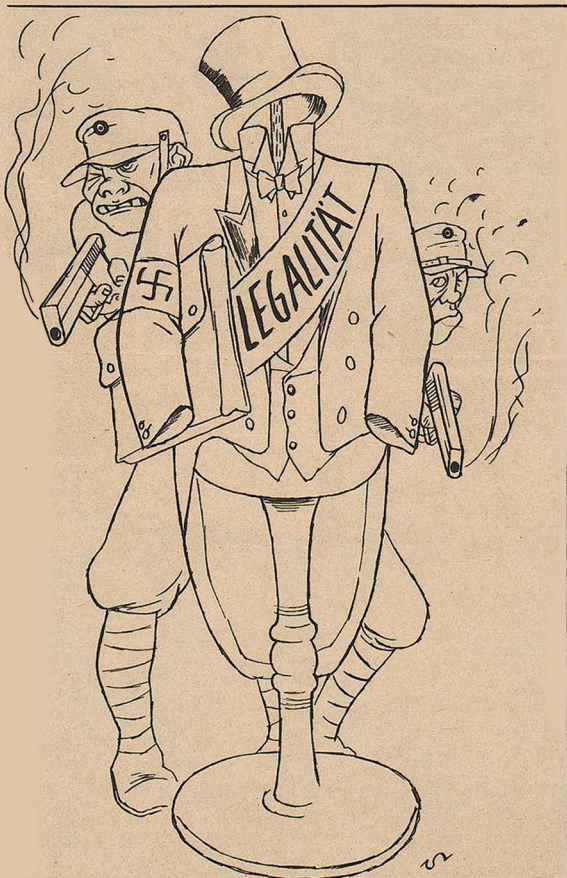
Und wenn der ganze
Versailler Vertrag ge-
strichen würde — übrig-
blieben für die deutsche
Wirtschaft immer noch
die Fesseln jener
Schanddokumente!



Der Wahre Jacob

erscheint 14 tiglich an jedem zweiten Sonnabend. Alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag nehmen Bestellungen an. — Bezugspreis für Deutschland: Einzelnummer 30 Pf. Redaktion: Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Friedrich Wendel, Berlin-Friedenau. — Für unverlangte Beiträge wird keine Garantie übernommen. Einsendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgegeben. Alle Rechte an sämtlichen Beiträgen vorbehalten. Verlag und Expedition: J. H. W. Dietz Nachfig. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. — Druck: Vorwärts Buchdruckerei, Berlin, Lindenstraße 3. — Anzeigenannahme durch die Anzeigenabteilung J. H. W. Dietz Nachfig. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Telefon Dönhoff Nr. 7053 (Postcheckkonto: Berlin Nr. 33103) und alle Annoncen-Expeditionen. — Verantwortlich für den Inseratenteil: Alfred Jacob, Berlin-Baumschulenweg. — Erfüllungsort: Berlin-Mitte. **Nr. 13**

Zeichnung von Werner Saul



... oder
Dumme gesucht!

Der Mensch

(Aus dem Aufsatz eines nationalsozialistischen Schülerbündlers)

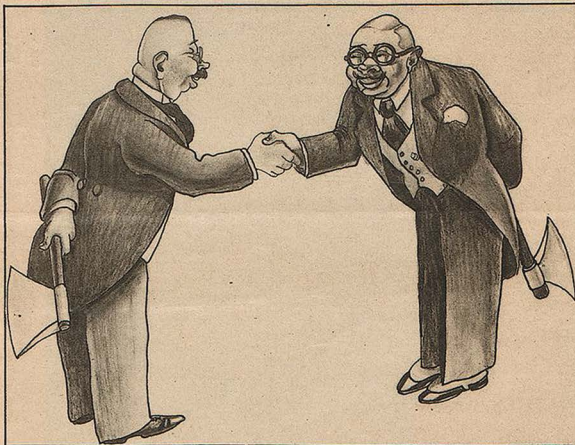
Der Mensch hat zwei Beine. Er braucht sie im Frieden zum Strammstehen und im Kriege, um auf ihnen in die Schlacht zu marschieren. Der Mensch hat ferner zwei Arme, mit denen er den Faschistengruß ausführen kann. Sie werden auch gebraucht, damit sich die Fesseln anlegen lassen. Mit dem zweiten und dritten Finger beschwört Hitler seine Legalität. Der Mensch hat fünf Sinne, die ihren Sitz hauptsächlich im Kopf haben. Ihre Werkzeuge sind die Augen, die Ohren, die Nase, die Zunge und die Haut. Mit den Augen kann der Generalstab durchs Scherenfernrohr die Sturmangriffe verfolgen. Zuweilen werden sie mit dem Taschentuch verbunden und der Betreffende wird dann erschossen. Die Ohren dienen dazu, um uns die Befehle der Gruppenführer zu übermitteln. Die Nase braucht der Mensch, damit er unsere Stinkbomben riechen kann. Die Zunge hängt bei Gehentken weit heraus.

Der Mensch gehört in die Klasse der Säugetiere. Er ist das höchstentwickelte Lebewesen und lebt in Truppenverbänden. Er unterscheidet sich vom Tierischen dadurch, daß er nicht friedlich beieinander lebt, sondern Kriege gegeneinander führt. Außerdem hat er die Sprache, mit der Befehle erteilt werden können. Der Mensch ist vom lieben Gott geschaffen worden, worauf dieser sehr stolz sein kann. Bei unserem Parteigenossen Prinz Auwi nennt man das von Gottes Gnaden. Dieser ist deshalb auch schon kein Mensch mehr.

Hans Bauer

Krisenfürsorge

Die noch auf der Erde beruflich tätigen vierzehn Monarchen haben sich zu einer Berufsgenossenschaft zusammengetan, deren Geschäftsführer der Herzog von Toledo, ehemals Alfons



Nils Stenbock:

Volks- gemeinschaft . . .

Mit den Fingern streichelt mein Vater seine alte Uniform. Am Monatsende zählt er mit ihnen die Geldscheine nach, die er als Militärpensionär vom Staate kriegt.

Der Hals stellt die Verbindung zwischen Körper und Kopf dar. Er dient dazu, um zu ermöglichen, daß Köpfe rollen. Die Brust eignet sich zur Befestigung der Orden und Ehrenzeichen. Beim Exerzieren gehört sie heraus, während der Bauch herein gehört. Beim nächtlichen Angriff auf gegnerische Versammlungslokale muß der Schütze auf diesem liegen. Hinten ist der Rücken. Er muß manchmal krumm gemacht werden.

Der Mensch besteht aus Fleisch und Knochen. Unsere S.A.-Leute bestehen mehr aus den Knochen, die Umgebung Hitlers mehr aus dem Fleisch. Im Körper selbst befinden sich die Adern, durch die das Blut fließt. Letzteres muß fürs Vaterland vergossen werden. Ein wichtiges Organ des Menschen ist das Herz. Es schlägt für Hitler. Bei Straßenkämpfen ist es ein ebenso beliebtes Zielobjekt wie die Stirn. Diese ist beim normalen Menschen niedrig. Hinter ihr befindet sich das Gehirn und andere Kleinigkeiten.

von Spanien, geworden ist. Er holte sich als Sekretärin Zita von Parma und deren Sohn als Bürolehrling (Honved soit qui mal y pense).

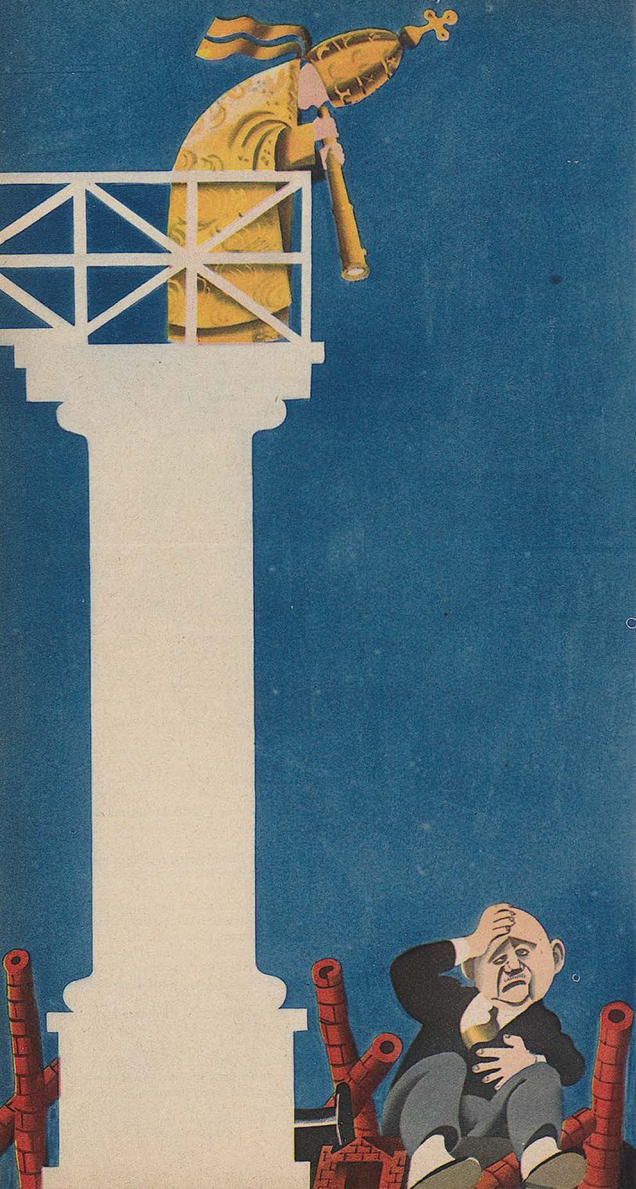
Die Idee des Unternehmens ist der Arbeitslosenversicherung abgelauert: Abgebaute Könige, die ihre Beiträge stets pünktlich bezahlt haben, können stempeln gehen. Fehlbeträge sind von den noch purpurbekleideten Herrschaften nachzuzahlen. Von der Errichtung eines Arbeitsnachweises für stellungslose Könige hat man abgesehen in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß kaum neue Stellen frei werden dürften. Dagegen schweben Verhandlungen zwecks Angliederung einer Zivilabteilung für südamerikanische Präsidenten und deutsche Reichspräsidenten.

Sehr begrüßt wurde die in Vaduz, Fürstentum Liechtenstein, erfolgte Gründung eines großen, kapitalkräftigen Leihhauses „B.I.Z.“ (Bank Insolventer Zäsuren), in dem Kronen, Juwelen, Orden, Welfen- und andere Schätze zinsfrei versetzt werden können. Die fachmännische Leitung liegt in den bewährten Händen eines geschäftstüchtigen Bulgaren namens Nante Koborg.

S.

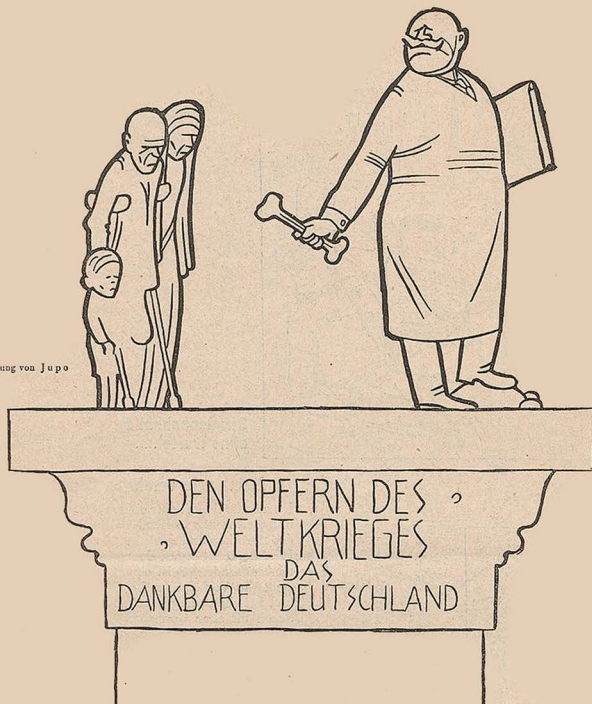
Zeichnung von
Karl Holz:

**Quadragesimo
anno . . .**



„Alles in allem —
rücken wir vorsichtig
ab!“

Zeichnung von J u p o



Unser Vorschlag für das Reichsehrenmal!

Gespräch

um die neue Notverordnung vom Jahre 1934

„Furchtbare Zeit, Justav. Die Not soll wohl gar kein Ende nehmen?“

„Not? Ham wa ja noch jarnich gehabt! Erst jetzt wird sie staatlich vaordnet, durch die neue Notverordnung!“

„Aber Justav. Die neue Notverordnung verordnet doch bloß eine neue Not. Die soll doch so dringend notwendig sein zur Bildung des Kapitals!“

„Wie ist es denn dann? Bildet sich mehr Kapital, je größer die Not ist, oder wird die Not größer, je mehr Kapital sich bildet? Wat?“

„Det hängt zusammen und gehört eijentlich auseinander, vashenste!“

„Und wie wirts mit die Arbeitslosenhilfe?“

„Die bleibt. Nur zwee kleine Fassungsänderungen. Paß uff! Jetzt haste erst nach zwee Monaten Arbeitslosigkeit Anspruch uff Unterstützung, der dafür aber ein Monat vor Beginn endet.“

„Ist also rückwirkend. Wie fast alle unsere sozialen Jesetze, die rückwärts statt vorwärts wirken. Der alte Satz kann dann doch jut bleiben.“

„Tut er ooch. Soviel soziale Einsicht haben die schon jehabt! Dafür werden die Beiträge zur Arbeitslosenunterstützung um 100% erhöht — aber nur für die arbeitenden Klassen. Die Besser- und Grossvadiener brauchen nicht beizusteuern.“

„Warum nicht, Justav?“

„Mensch, die arbeiten doch nicht. Die sind doch ooch, sozusagen, Arbeitslose. Die vadienen doch blos!“

„So 'ne Sorte jiebts ooch? Die Löhne sollen ooch wieda gesenkt werden, wat?“

„Keene Spur. Ist nicht mal rechnerisch mehr möglich. Det wird jetzt wieder so gemacht, dass die Arbeitszeit verlängert wird, vashenste?“

„Haste Tone? Dann ist jeder bald Wochenarbeiter und Tagelöhner zugleich. Arbeitet eine Woche für den Lohn eines Tages?“

„Ja, Paule, jeder muß muß eben Opfer bringen für das Wohl aller!“



Zeichnung von
Richard Asir

„Und wer sind denn diese alle?“
 „Ach, bloß ein paar einzelne.“
 „Dann ist es vielleicht am besten, Justav, man macht recht lange krank?“
 „Det is ooch nicht mehr. Die Krankenversicherung tritt erst in Tätigkeit nach Einreichung des Totenscheins. Den kriegst du aber gratis!“
 „Soo! Dann hat man nur die paar Kröten für die Kriegsinvalidität . . .“
 „Die kommt auch in Wegfall. Een Friedensstaat darf nicht ein so großes Heer erprobter Krieger erhalten, vasthste!“
 „Bleibt einem nur, sich aufzuhängen, Justav.“
 „Da mußt de dir aber beeilen, sonst sind alle besseren Plätze belegt. Außerdem machst de dir strafbar wegen Hinterziehung sozialer Verpflichtungen, mein Junge!“

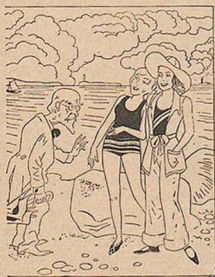
**Straßenbahnbild
ohne Worte . . .**



Zeichnungen von Helm Peter



„Denk Dir, der Arzt hat mir das Singen verboten!“
 „Sieh mal an, und ich hatte zuerst kein rechtes Vertrauen zu dem Mann!“



„Haben Sie schon mal über die Entfernung der Regenwolken nachgedacht, meine Damen?“
 „Nein. Wie entfernt man sie denn?“

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte Ihnen heute einen Vortrag über Horoskopie halten und gleichzeitig an Hand von Beweisen auf einen Menschen das Horoskop drehen.

Horoskopie ist etwas, das man nicht essen kann, auch nicht trinken, sondern es ist eine rein wissenschaftliche Sache. Es stellt das Verhältnis zwischen Sternen und Erde einerseits, und zwischen Sternen und Erdmenschenseiten dar. Schon die alten Germanen kannten die Sternenkunde. Sie konnten genau feststellen, ob gutes oder schlechtes Wetter zu erwarten war.

Das machten sie folgendermaßen: war es sternenklar, so stand ohne weiteres gutes Wetter im Anzuge. Konnten sie die Sterne aber nicht sehen, war der Himmel bedeckt, dann wußten sie genau, daß es schlechtes Wetter gab.

So hat sich die Sternenkunde immer weiter verbreitet und immer bessere Ergebnisse konnten gebucht werden.

Heute sind wir schon soweit, daß wir über jeden Menschen genaue Auskunft geben können. Und aus diesem Anlaß heraus sehe ich mich veranlaßt, anlässlich der politischen Veranlassungen auf eine bestimmte Person das Horoskop zu drehen. Und zwar habe ich den Hitler dazu bestimmt.

Gleich bei der Drehung des Dinges muß man sich wundern, daß der Mann es so weit bringen konnte.

Da wäre erstmal der „Große Bär“, woran Hitler sich festklammert hält und so den Anschein eines großen Mannes hat. Die „Jungfrau“ liegt sehr dicht dabei. Es sieht aus, als wolle Hitler sie erobern und sie zu seiner Sklavin machen — aber da steht die „Waage“ nicht richtig. Sie wiegt zu seinen Ungunsten. Auch macht der „Wassermann“ dem Hitler viel zu schaffen. Er übt einen gewaltigen Druck auf Hitlers Kopf aus, so daß die Annahme nicht zu verwerfen ist, Hitler habe einen Wasserkopf.

Als letztes ist noch zu sagen, daß der „Krebs“ den Adolf fest umschlungen hält und sobald Hitler den Halt am „Großen Bären“ verliert, rückwärts mit ihm abgeht.

Hoffen wir, daß es recht bald geschehe.

Ewaldus Spektus, Professor der Horoskopie

Zeichnung von
J. Nyary



Nach dem Marathonlauf — „Bitte recht freundlich!“

Stahlhelmtag in Irgendwo; Straßenbahn. Auf der Plattform einige martialische Stahlhelmer in Begleitung spitznäsiger Luise mit Biedermeierfrisuren.

„Schon wieder morgen früh um acht“, brummt mißvergnügt der eine Etappenkrieger vor sich hin, „ich dachte, hier würde ich mich mal richtig ausschlafen können!“

„Haben Sie doch gar nicht nötig; für Sie gab es doch wirklich Schlaf genug“, läßt sich ein Arbeiter hören.

„Wieso?“

„Na, wenn Sie nicht die ganze Zeit seit 1918 verschlafen hätten, wären Sie doch heute nicht im Stahlhelm!“

Ihr Roman hat neben manchen Vorzügen den Fehler, daß viele Personen darin vorkommen, die nicht wichtig sind“, urteilte der Redakteur.

„Er ist eben durch und durch aus dem Leben gegriffen“, erwiderte der Dichter.



„Siehste, Vater, jetzt bist nichtan die Nordsee gefahren und hast doch mit den Wellen zu kämpfen!“

Ein bekannter Landbundführer besucht Professor N. auf seinem Versuchsgut. Sie wollen auf die Felder reiten.

Der Stallknecht bekommt Befehl:

„Sattle Prolet und den Agrarier!“

„Was für seltsame Namen, Herr Professor.“

„Gewiß, aber der eine ist nicht fett und nicht tot zu kriegen, Prolet bleibt immer brandmager, der Kutscher nennt ihn darum so.“

„Und der Agrarier?“

„Seit ich als Professor dies Versuchsgut leite, reite ich ihn, aber es ist immer das alte Lied: er frißt gut, er säuft gut und wenn er was tun soll, stöhnt er, lieber Graf.“

Professor R. erzählte uns neulich: „Ich war nicht zu viel zu gebrauchen im Kriege. Meine Gelehrtenmutter kam immer wieder zum Durchbruch. Eines Tages gab mir der Hauptmann Weber ganz verzweifelt ein dickes Buch und sagte:

„Hier, R., ist ein Buch über die Bodenbeschaffenheit Flanderns. Studieren Sie es sehr genau und geben Sie mir in sechs Wochen Auskunft über seinen Inhalt.“

Der gute Hauptmann Weber! Da hatte er das Richtige getroffen! „Herr Hauptmann“, sagte ich, „die Ehrlichkeit gebietet mir, Ihnen das Buch lieber gleich wieder zu geben.“

„Ja, warum denn? Sind Sie sogar dazu nicht zu gebrauchen?“ schrie er mich an.

„Doch“, sagte ich, „die Sache ist bloß die: Ich brauche das Buch nicht erst zu lesen. Ich habe es nämlich selbst geschrieben!“



„Erschrick nicht, Emma, ich habe nur im Ausverkauf die letzten zwei Meter Seide für Dich gekauft!“

Und so sind wir in der glücklichen Lage, Ihnen dieses epochemachende Werk: „1000 Wege zum Reichtum“ zu dem enorm niedrigen Vorzugspreis von 6,50 M anbieten zu können. Da uns das Wohl unserer Kunden auch über dieses Geschäft hinaus am Herzen liegt, erweitern wir gleichzeitig unser Angebot durch „Das bürgerliche Gesetzbuch“ zum Preise von 3,50 M. In Ihrem eigenen Interesse empfehlen wir Ihnen den gleichzeitigen Bezug beider Werke und zeichnen

Kuchenthaler & Co.

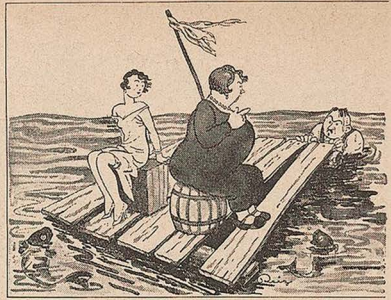
Ho Wang ist ein chinesischer Soldat. Er dient dem „christlichen“ General Feng, der ganze Bataillone gleichzeitig taufen läßt.

Eine Stadt wurde erobert. Der Bürgermeister trifft Ho Wang, wie er ein Haus plündert und gerade mit einer gefüllten Geldkassette im schützenden Dunkel untertauchen will.

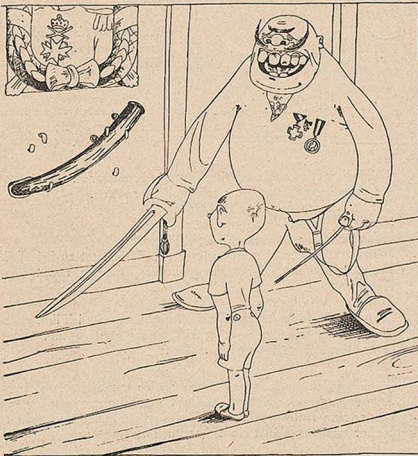
„Weißt Du nicht,“ ruft der Bürgermeister empört, „daß General Feng das Plündern streng verboten hat? Es wird mit dem Tode bestraft . . .!“

„Gewiß, gewiß“, erwidert der zum Christentum „bekehrte“ Soldat, „aber General Feng hat uns auch gelehrt, den Tod zu verachten . . .!“ Und Ho Wang nimmt die Kassette und verschwindet . . .

Zeichnung von
Lothar Reiz



„Komm' herauf, Adolar! Aber wenn Du mit dieser schamlosen Person anbandelst, gib'ts ein Unglück!“



F. Schmidt:
**Die gute
Erziehung**

Interne Konferenz der Geschäftsleitung und Redaktion des „Angriff“.

Die Geschäftsleitung erklärte kategorisch, daß gespart werden müsse. „Aber wie und woran?“ fragte die Redaktion.

„Vielleicht an der Papiermenge“, meinte jemand.

Man rief in der Druckerei an.

„Sagen Sie mal, wie könnten wir an der Zeitung möglichst viel Platz einsparen?“

Der unsichtbare Mann am anderen Apparat überlegte einen Augenblick und meinte dann:

„Ja, sehen Sie — die beiden am häufigsten gebrauchten Worte sind „Untermensch“ und „Goebbels“, die nehmen einen ungeheuren Platz weg. Wenn Sie es irgendwie möglich machen könnten, daß wir dafür nur e in Wort setzen, dann würden wir schon eine ganze Menge Platz und Papier sparen!“ —

Es wird noch heute rastlos in der Druckerei nach dem Manne geforscht, der diesen sinnigen Rat erteilte . . .

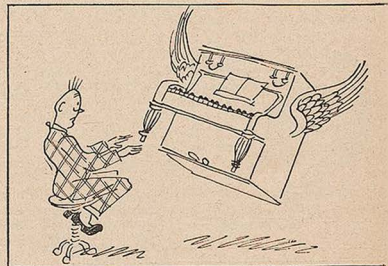
Ein Kind war geboren worden. Die Verwandtschaft strömte zusammen und beguckte begeistert das Baby. „Ganz der Papa! Ganz der Papa!“ hieß es.

Der „Papa“ sagte: „Stimmt. Mir wäre es aber lieber, es mir ähnlich sähe.“

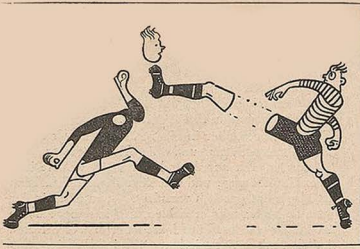
Von Ludwig XI. sagt man, er konnte durch Handauflegen von der Fallsucht heilen.“

„Das ist noch garnichts: es gab eine französische Prinzessin, die heilte einen durch Handauflegen von Manneschwäche.“

Zeichnung von
Hans Rehwald



Wenn Frau Musik
kriegt Prügel —
wird selbst ein
schlechtes Klavier
zum Flügel!



Zeichnung von
A. Werner

Nachdem der Arzt die Dame untersucht hatte, meinte er: „Es ist schon besser, Sie suchen ein Krankenhaus auf.“
Fragte die Dame: „Auf wie lange denn?“
„Wenn ich Ihnen das vorher sagen könnte . . .“
„Ich meine nur wegen der Dauerwellen, Herr Doktor!“

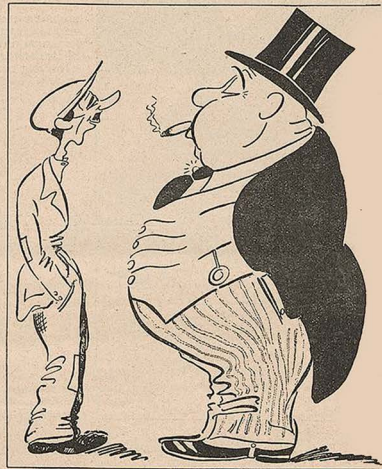
Man sprach in einer Versammlung wider die Unmoral. Wider die Freilichtkultur.
Einer tat sich besonders hervor:
„Nacktkultur? Eine Schande, meine Damen und Herren! Nackt baden? Nackt in der Sonne liegen? Neben seinem Mann? Neben seiner Frau? Neben seinen Kindern? Neben seiner Braut? Das ist nur eine frivole Ausrede — mit einem leichten Badetrikot ist alles genau so gesund — ich werde gegen diese Nacktkultur kämpfen, so lange noch Atem in mir ist!“
Einer fragte leise seinen Nachbar:
„Kennen sie ihn?“
„Ja.“
„Ein Pastor?“
Der Nachbar lächelte: „Nein. Ein Fabrikant von Badetrikots.“

„Hören Sie mal, wenn man Sie ansieht, möcht' man meinen, es sei eine Hungersnot im Lande!“
— Tja. Und wenn man Sie ansieht, möcht' man meinen, Sie hätten sie verursacht!

**Karl Holtz:
Sportereignis**

Im Weltkrieg gelang es dem Gefreiten Zwickle, einen Engländer zu überraschen, einen Schotten.
„Ergib dich!“ schrie Zwickle.
„Ich mich ergeben?“ schrie der Schotte. Wo ich noch meine ganze Wochenlöhnung in der Tasche habe?“

Die Berliner Theaterdirektoren klagen alle über den Mangel an guten, neuen Stücken.“ — „Das ist doch Unsinn. Es werden doch sicher eine ganze Menge ausgezeichnete Stücke eingereicht.“ — „Das schon. Aber einen Laubfrosch, der ihnen prophezeit, ob das Stück ein Erfolg werden wird, haben sie nicht. Und sie selber verstehen nichts vom Theater.“

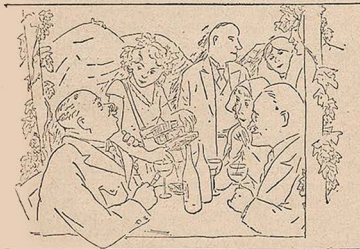


Zeichnung von
K. Werth

Wie konnten Sie den Mann nur so mit Händen und Füßen zurichten?“
„Ich bin eben legal, Herr Richter!“

In Wien soll kürzlich ein Fakir aufgetreten sein, der durch einen einfachen Willensakt einen Teil seines Gehirns völlig lahmlegen kann. Soll sich der Mann doch als Bericht-ersterter dem Hugenbergkonzern zur Verfügung stellen . . .

So ist's.
„Weißt Du, warum bei den Neunerzigarettenpackungen immer die fünf nach oben und die vier nach unten gepackt wurden?“ „Nun?“ „Das soll ein Symbol sein: es wird immer nach unten abgebaut!“



„Een'Oogenblick, Frollein — Sie sind so'n richtiget blondet Kind vom Rhein, wa?“
„Freili, a halb's Jahr bin I schon hier engaschiert!“



Zeichnung von
Hans Kehlwald

„Aber, Herr Knetschke, wie kann ein Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommissions-hilfsarbeiter so einsilbig sein!“

Emil, ein Angestellter

Von Willibald Kater

Friedrich Emil Zierfischel hat schon immer gesagt: es muß anders werden. So wie das ist, ist das eine große Schweinerei. Und was seine Kollegen im Büro sind, die haben ihm recht gegeben.

Emil ist Angestellter in einer Käsefabrik. Er macht die Korrespondenz und die Reklameverse, wie „Deutsche! Eßt nur deutschen Käse!“, was sie jetzt überall aufhängen, und das sieht ihm ähnlich. Emil ist überhaupt poetisch veranlagt. Wenn etwas in der Familie los ist, muß er dichten. Und in seiner Familie ist immer was los. Fünf Jahre ist er erst verheiratet, hat aber schon vier Kinder, weil seine Frau im evangelischen Frauenverein ist und nicht anders will.

Auch Emil ist aktives Mitglied in einem Verein: nämlich im Gesangverein „Liedertafel“. Dort macht er den dritten Schriftführer im Vorstand und beim Singen den ersten Tenor. Wenn er Donnerstags in seinen Verein geht, gibt ihm Frau Zierfischel neunzig Pfennig, und er sagt: „Danke schön“. Die anderen Abende verbringt er zu Hause und hört Radio. Er sagt immer, am schönsten sind die Rheinlandlieder. Im Büro hat er gesagt, seine größten Erlebnisse am Radio waren die Rheinlandfeiern. Und Emil muß es ja wissen, denn er ist musikalisch.

Zweimal geht seine Frau jede Woche in den Frauenverein. Da muß er zu Hause bleiben. Einmal im Monat geht sie ins Kino, da darf Emil mit. Wenn sie vor dem Kino stehen, gibt ihm seine Frau Geld, und er kauft die Karten. Nicht alle Filme gefallen ihm. Herrlich war das „Rheinlandmädel“, hat er im Büro gesagt. Ueber die „Vier von der Infanterie“ hat er sich mächtig geärgert, weil das doch kein richtiger Film ist und der dicke Kampers nicht mal singen kann. Im Büro hat er gesagt, den Dicken hätte Richard Tauber machen sollen, der kann besser singen. Und seine Kollegen haben gesagt, das ist wahr. Aber seine Frau hat mächtig geschimpft, weil doch der Tauber ein Jude sein soll. Und der Harry Liedtke gefällt ihr besser.

Emil bekommt im Monat Hundertsiebenundsiebzig Mark. Eigentlich hat er viel mehr zu beanspruchen. Aber sein Chef ist doch mit in der „Liedertafel“, und da kann Emil eben nicht so, wie er möchte. Seine Frau sagt immer: „Emil“, sagt sie, „du bist ein Esel.“ Und da hat sie recht. — Emil ist auch in einem Verband organisiert, nämlich im „Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband“. Da ist er mit drin, weil der, was der Generalsekretär von dem Verein ist, der Freund von seinem Chef ist. Wenn das nicht so wäre, wäre Emil's Frau auch garnicht dafür, daß er drin ist. So ist sie dafür, und er drin. —

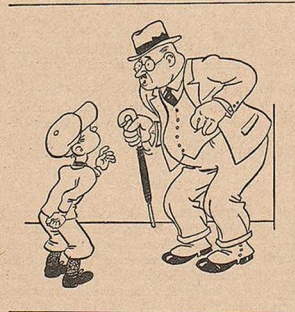
Emil hat also schon immer gesagt: es muß anders werden. Er ist gegen die Schweinerei, wie sie jetzt ist. Und die größte Schweinerei, hat er gemeint, ist die Politik. Das sagt auch seine Frau, die es von der Frau Pfarrer hat, und die muß es ja wissen, weil ihr Mann doch beim Stahlhelm ist. Zu Hause hat Emil nicht viel zu melden. Aber im Büro führt er das große Wort. Immer schimpft er auf die erbärmlichen Zustände, die schon gar keine Partei sind. Einmal schreit er ganz laut: er ist gegen die Partei. Mitgerissen pflichten ihm seine Kollegen zu: sehr richtig. Nur einer fragt schüchtern: gegen welche. Da sagt Emil mit gewaltiger Stimme: gegen alle. So ein Politiker ist Emil.

Emil hatte noch nie in seinem Leben gewählt. Aber bei der letzten Wahl, hat seine Frau gesagt, hat die



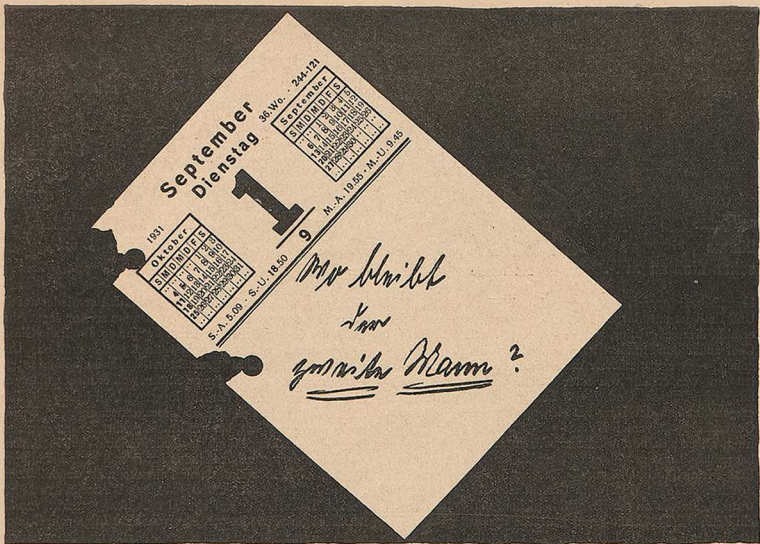
Zeichnung von
R. Asir

Im Staub des Autos sollst du dein Brot essen!



Zeichnung von
Lothar Reiss

„Verzeihen Sie, mein Herr, haben Sie vielleicht ein Fünfmarkstück verloren?“
„Moment, mein Junge, mal nachsehen — ja, tatsächlich!“
„Na, dann sind Sie der Zwanzigste, der heute ein Fünfmarkstück verloren hat!“



Mit 60 wie zwanzigjährig



Alter ist Verschlebung Räume Sie diese Schäden weg. Trinken Sie den angenehmen, kräftlich empfohlenen

Dr. Ernst Richters
Frühstückskräutertee

Er macht Sie müde los, schlanker, leischer u. leistungsfähiger. Wie beweglich und verjüngt Sie sich fühlen, wird herzlich jugendliche Spannkraft auch in späteren Jahren! Paket Mk. 2,- Kurpackg. (6 tadh. Inh.) Mk. 10,- extrastark Mk. 2,50 u. Mk. 12,50. In Apothek u. Drog.

DR. RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEE

„Hermes“ Fabrik pharm. Kosm. Präparate
München 125, Gullstraße 7

Gnädige Frau.

haben Sie schon von dem neuen Verfahren gegen unentwickelte oder erschlafte Büste gehört? Es ist das einzig existierende, ist garantiert unschädlich und beruht auf exakt wissenschaftlicher Grundlage. Klinische Versuche haben sogar an männlichen Tieren eine volle weibliche Brustdrüsenentwicklung bestätigt. Aerztlich viel empfohlen! Wirkliche Dauererfolge! - Prospekt und Beweise gratis (verschlossen, Rückporto). „Aeskulap“, Berlin W 57/1, 142. Bülowstr. 70.

Sinnvoll -
Antibion
Aussage **„Reiz“**
Aussage **„Reiz“**
Literatur kostenlos durch:
Dr. med. Hch. Müller & Co.
Oberursel/Ts. Postfach 5

Beziehen Sie sich bei Bestellungen auf die Zeitschrift

Der Wahre Jacob

„Vive la paix!“

Dieser Ruf ertönte in den Pariser Straßen als Brüning und Curtius dort eintrafen. Der Ruf wird aufgenommen von den französischen Arbeitern und der sozialistischen Partei. Ihr Führer, Leon Blum, gibt ein Buch heraus

Ohne Abrüstung kein Friede!

In diesem Buch bespricht er die Voraussetzungen deutsch-französischer Freundschaft
96 Seiten, kartoniert M. 1,50

J. H. W. Dietz Nachflg. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Wie steht es in Rußland?

Der Sekretär der Russischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Dr. A. Jugow beschreibt in seinem neuen Buch

Der Fünfjahresplan

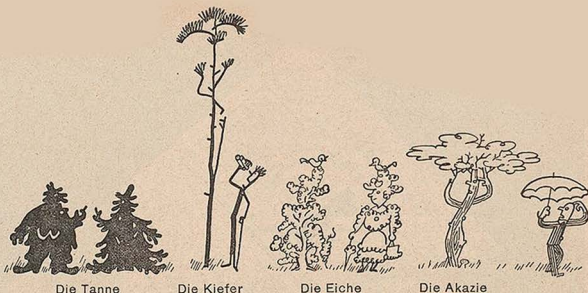
den gegenwärtigen Zustand und die Entwicklungsmöglichkeiten der russischen Wirtschaft. Jeder Sozialist muß dieses Buch lesen!

128 Seiten, kartoniert M. 1,75

J. H. W. Dietz Nachflg. G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Karl Goltz:

Bäume sehen dich an . . .



Frau Pfarrer gesagt, muß man gehn. Weil es nämlich gilt. Und Emil ist am Morgen ins Büro gekommen und hat stolz erzählt, diesmal geht er, weil es gilt. Und am 1. hat ihm sein Chef außer den Hundertsiebenundsiebzig eine Zigarette gegeben — er selbst rauchte dabei eine dicke Zigarre — und hat ihm was erzählt von roter Gefahr und frechen, macht-hungrigen Bonzen. Und da war Emil ganz erschrocken, weil er gemeint hat, der Herr hat sich mit seinem Freund, dem Generalsekretär vom DHV verkracht. Und er hat schon gefragt, ob er sich dort wieder abmelden soll. Aber der Chef hat gelächelt und gesagt, er meine bloß die Proleten. Da war Emil wirklich froh. Und zum Schlaf hat ihm der Alte auf die Schulter gekloppt (Emil sein Gesicht ist dabei ganz rot geworden, bis ran an die Kragenknöpfchen) und hat ihm noch ein Zeitungsblatt in die Hand gedrückt und hat gesagt: das ist für die Wahl. Und er hofft, daß alle seine Angestellten am Sonntag ihre nationale Pflicht erfüllen werden. Das hat auch Emil gehofft und hat noch „Danke schön“ gesagt und ist rückwärts aus dem „Privaten“ gestolpert.

Zu Hause hat er gleich seine Frau gefragt. Und die hat ja gesagt, weil auch die Frau Pfarrer gesagt hat, man muß wählen. Und die Frau Pfarrer hat auch gesagt, welche Partei man wählen muß. Denn national muß die Partei schon sein, die man wählt, verstehst du, Emil. Und Emil hat gesagt, ich verstehe. Und dann sind sie Sonntag erst in die Kirche und dann von dort ins Wahllokal.

Und nun ist dem Emil was Schreckliches passiert. Am Ersten, wie er rein ist zum Alten wegen Zaster, hat er schon an der Tür gerufen: ich hab' gewählt, Herr. Da hat ihn der Alte so über den Klemmer weg angesehen und hat gesagt: „Hm — schon gut“. Und dabei hat er ihm seine Hundertsiebenund-

siebzig zugeschoben. Emil hat gewartet, daß er wieder auf die Schulter gekloppt wird, wenn er „Danke schön“ sagt. Aber da ist der Chef aufgestanden und hat ihn so durch die Gläser besehen, daß Emil gleich gemerkt hat, jetzt kommt was. Und wie der Alte „Hm, hm“ gemacht hat, ist Emil blaß und rot geworden und hat anfangen zu zittern, weil er nicht wußte was. „Herr Ziefischel“, hat der Alte losgelegt, „wir haben schlechte Zeiten. Es macht sich deshalb leider notwendig . . .“ Was er noch alles gesagt hat, hat Emil nicht gehört. Er hat nur noch verstanden, daß er gekündigt ist, oder er kann da bleiben, wenn er mit Hundertzwanzig zufrieden ist. Er soll sich bis morgen überlegen. Emil stand da und konnte nicht reden. Seine Lippen haben gezuckt, und er hat schon Wasser in den Augen gehabt. Dann hat er auf einmal scheinbar gemerkt, was los ist. Rückwärts, wie immer, ist er aus dem Alten sein Kontor. Wie immer, ist er mit dem rechten Absatz im Lüfter hängen geblieben. Wie immer, hat er aus Verlegenheit „Danke schön“ gesagt. —

Und dann saß Emil wieder an seinem Schreibplatz. Und sein fieberheißer Kopf stellte ihm Fragen. Warum, wo er doch mit dem Alten in der „Liedertafel“ ist, wo er doch ihm zuliebe im DHV ist, wo er doch seine Partei gewählt hat, warum, warum . . . Und dann hat Emil an seine Frau gedacht, wo sie doch heute gerade ins Kino wollen. Und seine Kinder. An die vier, die er schon hat, und an das fünfte, das wo unterwegs ist, weil seine Frau nicht anders wollte, wo sie doch im evangelischen Frauenverein ist. Und Emil saß da und hat angefangen über alles nachzudenken, zu denken, nachzudenken, zu denken, nachzudenken, zu denken . . .

Und was meinst Du, zu welchem Ergebnis Emil gekommen ist? Er ist verrückt geworden, er war das Denken nicht gewohnt.

Zeichnung von
Helmut Peter



„Sind diese Pilze genießbar, Emil?“
„Wenn du sie kochst, bestimmt nicht!“

Wenn irgendwo eine
außenpolitische Ernte-
hoffnung sich ergibt,
dann — —



ja, dann geht's wieder
vorwärts!

Der Landrat besichtigt das Irrenhaus seines Kreises und fragt einen der Insassen:
 „Wissen Sie vielleicht, lieber Freund, was dort im Saal den anderen Kranken fehlt?“
 „Von fünf Mann kann ich Ihnen das genau sagen, Herr Landrat! Jeder bildet sich nämlich ein, der Naziführer aus München zu sein. Sie sind aber alle fünf blödsinnig; in Wirklichkeit bin ich der richtige Adolf Hitler.“

Waldmeister hat eine Weinstube mit dem schönen Namen:
 „Zum heimlichen Harem.“
 Wimmer war dreimal dort.

Am vierten Tag wird er wütend.
 „Warum nennen Sie ihr Lokal ‚Zum heimlichen Harem‘? Ich war jetzt schon viermal hier und noch nie habe ich etwas gesehen! Sie haben weder Kellnerinnen, noch sonst weibliches Personal. Das ist doch ein völlig harmloses Lokal, warum nennen Sie es denn so vielversprechend?“

Der Wirt:

„Ja, sehen Sie, das möchte jeder gern wissen, und dadurch kommen jeden Tag neue Gäste zu mir.“

Ach —, meckerte die Exzellenz Großpensionär — „äh — blödes Volk, diese Sozialdemokraten! Fordern Herabsetzung unserer Pensionen! Wenn's uns einfällt, sagen wir plötzlich — äh — jawoll dazu und peng — sind fünfzig Prozent Propagandamöglichkeiten futsch für die SPD. Ach — wie gesagt — blödes Volk . . .“

Du bist Vereins-Vorsitzender geworden?“

„Stimmt. In einer Gesellschaft zum gemeinsamen Einkauf einer Schachtel Zigaretten.“

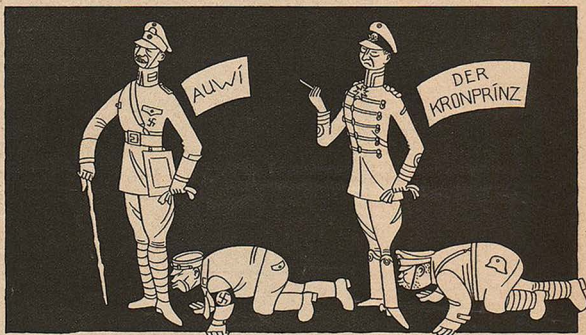
Der Herr Kaplan erzählt den Kleinen vom lieben Gott, daß Gott ein Geist sei, der keinen Leib hat, daß man einen Geist nicht sehen könne u. a. Nun sucht er sich durch Fragen zu vergewissern, ob die Schüler seine gelehrten Ausführungen auch gut verstanden haben.

„Kannst du mich sehen, Hans?“

Hans: „Ja.“

„Und warum kannst du mich sehen?“

Hans: „Weil Sie keinen Geist haben, Herr Kaplan!“



Die Liebe
 hört nimmer auf . .

Lustige Zeitungsschau des „Wahren Jacob“

In einem Mecklenburger Wochenblatt fand sich folgendes Angebot:

„Schnell zu verkaufen eine tragende Sau,
 die in 8 Tagen kalben wird. Landwirt L.“

Vielleicht hat Herr L. auch noch eine Kuh, die fohlen kann, oder eine Stute, die ferkelt.

Warum sind Schuhe so teuer?

(Nach dem Amerikanischen)

Schuhe sind teuer, weil Leder teuer ist.
 Leder ist teuer, weil Häute teuer sind.
 Häute sind teuer, weil sie knapp sind.
 Häute sind knapp, weil die Fleischer weniger Viecher schlachten.
 Die Fleischer schlachten weniger Viecher, weil weniger Fleisch verlangt wird.

Weniger Fleisch wird verlangt, weil Fleisch teuer ist.

Fleisch ist teuer, weil Vieh knapp ist.

Vieh ist knapp, weil die Nachfrage groß ist.

Die Nachfrage ist groß, weil Häute so teuer sind.

Häute sind teuer, weil Leder so teuer ist.

Leder ist so teuer, weil die Schuhe so teuer sind.

Eine ganz einfache Sache, nicht wahr?

Gurke isst Gulasch. Bekommt plötzlich Weltschmerz.

„Ich habe mein Vertrauen zu den Menschen verloren“, seufzt er.

Meint einer:

„Und da essen Sie Gulasch?“

Man sah sich in Schreiberhau. „Nanu! Ich dachte, Sie befinden sich mit Ihrer Gattin in Dalmatien?“
 Nee, dieses Jahr langt es nur noch zum Krisengebirge.“

Ein besorgter Vater, von Beruf Fabrikant, kommt mit seinem sechzehnjährigen Sohn, von Beruf Sekundaner, auf Anraten seines Hausarztes zum Spezialisten für Darmleiden.

Der Professor untersucht, findet nichts. Dann fragt er, was der Kollege verordnet habe.

„Ja,“ sagt der Vater, „erst ein Wurmmittel und dann vor allem kühle Sitzbäder.“

„Und die Beschwerden haben nicht aufgehört?“

„Nein!“

„Dann kann ich Ihnen nur einen Rat geben“, meint der Professor, „nehmen Sie Ihren Sohn aus der Nationalsozialistischen Partei heraus!“

Humor und Satire des Auslands



Internationale Fechter-Huldigung
„Ach weh, Hoover! Moratori te salutant!“

(„Götze“, Wien)



Auch in der Schweiz
Die gute Republik ist krank, — das Ausland schickt uns Gottfriedskamp — drei
Aerzte — sehr bekannte Herrn — ein jeder find't des Leidens Kern — und
führt sein Lieblingsmittel ein. — Wir dürfen bester Hoffnung sein.
(„Nebelspalter“, Rorschach)



Zwei Drachen, die sich gegenseitig aufressen!
(„Ivestija“, Moskau)



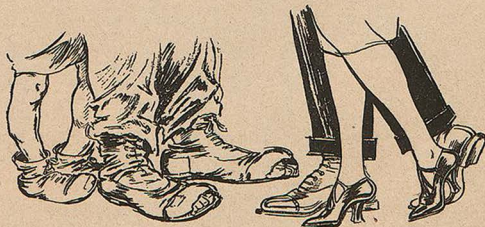
David-Toscanini und Saul-Mussolini
(„Notenkraaker“, Amsterdam)



Macht der Gewohnheit
„Nein, ich habe keinen Staubsauger nötig, lieber
Mann!“
(„Passing Show“, London)



„Was ist denn da passiert?“ — „A nix, da hat
ciner Arbeit!“
(„Götze“, Wien)



Die Welt, von unten gesehen

(„Leuchtrakete“, Wien)

Zeichnung von
Willibald Kraim

Das Parallelogramm der Kräfte



Brüning: „Diese Methode,
mich zum Sturz zu bringen,
halte ich noch eine Weile
aus!“

WKRAIM